

Trotzki und die Komintern (1923 – 1927)

Alexander Watlin. Die «monolithische Einheit» der Leitung der KPR(B), von der 1923 so viel gesprochen wurde, war nur ein provisorisches und schwankendes Gleichgewicht der Kräfte nach dem Rückzug Lenins aus dem aktiven politischen Leben. Das war kein Zufall, da in der Person Lenins die Partei vereinigt war. Schon im September trat Trotzki mit einer scharfen und im Wesentlichen berechtigten Kritik zur Lage in Partei und Land hervor. Er unterstrich die Gefahr der Isolation des Parteiapparats gegenüber den Massen und die Tatsache, dass es keine klare Linie Bereich der Wirtschaftspolitik gab. In seiner Erklärung vor dem ZK und der ZKK der Partei vom 8. Oktober 1923 schrieb er: «Die heutige, sich schnell verschärfende Krise der Partei kann selbstverständlich nicht durch Repressalien gelöst werden. (...) Die objektiven Schwierigkeiten in der Entwicklung sind gross. Sie werden durch ein im Grunde falsches Parteiregime nicht überwunden, sondern nur verschärft, das verstärkt sich auch durch die Verschiebung der Aufmerksamkeit von der Aufmerksamkeit von den schöpferischen Aufgaben auf den innerparteilichen Gruppenkampf; einer falschen Auswahl von Funktionären, die ihr wirkliches Gewicht in der Partei und den Sowjets überhaupt nicht beachten wollen; das vollzieht sich deshalb, weil eine sachverständige Leitung durch formale Befehle ersetzt worden ist, die nur auf eine allgemeine passive Disziplin ausgerichtet sind.»¹

Hinter diesen Worten versteckte sich nicht nur die Besorgnis über die Entwicklung in Partei und Land, sondern auch ein Versuch, einen Ausweg aus der Isolation in der Leitung der KPR(B) zu finden. Trotzki setzte auf eine innerparteiliche Diskussion, mit seiner Autorität und seinen polemischen Fähigkeiten rechnend. Seine politischen Gegner – der «Dreierbund» Sinowjew, Kamenew, und Stalin – spielte nach anderen Regeln, denen der Apparatintrigen. Trotzki war gezwungen, diesen zu folgen. Die Hauptregel in diesem Spiel bestand darin, immer mehr Popularität zu gewinnen und den Gegner mit allen Mitteln zu diskreditieren.

Das hatte Auswirkungen auf den «deutschen Oktober», der vor allem eine Idee der Spitze der KPdSU war, die nach der Erkrankung und der politischen Absenz W.I. Lenins ihre Position durch weltrevolutionären Aktivitäten festigen. Auch die Absicht, Vater des Sieges in Deutschland zu sein, spielte bei den Nachfolgern Lenins eine nicht unwesentliche Rolle – gerade unter dem Aspekt der Nachfolgekämpfe. Trotzki verabschiedete sich in für ihn ungewöhnlich rührender Weise von Heinrich Brandler, der nach Deutschland abreiste, um dort «Revolution zu machen». Brandler versuchte Trotzki zu überzeugen, mit ihm zusammen nach Deutschland zu fahren, um die Leitung des bewaffneten Aufstands zu übernehmen. Aber das Politbüro verweigerte seine Zustimmung. Vermutlich fürchtete es, dass der mögliche Sieg Trotzki wieder in führende Position innerhalb der Partei bringen würde. Schon im Verlaufe der Erarbeitung der Pläne zur «deutschen Revolution» in Moskau traten ernste Auseinandersetzungen auf. Dabei nahm Trotzki in der grundsätzlichen Frage über die Bildung der neuen Machtorgane eine eher «rechte» Stellung ein. Seine Opponenten – Stalin, Bucharin und Sinowjew – bestanden auf einer möglichst raschen Bildung von Sowjets in Deutschland. Trotzki trat dagegen gemeinsam mit führenden Funktionären der KPD für die Konzentration der Macht des Proletariats in den schon bestehenden Betriebskomitees ein. Diese Frage wurde für lange Zeit zu einem zweischneidigen Schwert im innerparteilichen Kampf der KPR(B) / KPdSU(B).

Tatsächlich handelte es sich um die Versuche der westeuropäischen Kommunistischen Parteien sich von einem dogmatisierten Schema der Machtübernahme zu entfernen, das später gewöhnlich mit Marxismus und dann Leninismus gleichgesetzt wurde. Trotzki war nicht der Erfinder der Losung: alle Macht den Betriebskomitees; er vertraute sich nur den deutschen Kommunisten an. Doch wurde die Niederlage einer Reihe von bewaffneten Aufständen des deutschen Proletariats durch die Illusionen der Moskauer Leitung der Komintern vorausbestimmt, die von aussen her versuchte, ein erweitertes Revolutionsschema, sich auf die Grundlagen einer dogmatisierten Auswertung der russischen Oktoberrevolution stützend, abzuarbeiten. Die Einschätzung der Situation in Deutschland rief eine Verschärfung der Auseinandersetzungen in der Leitung der KPR(B) hervor, und gleichzeitig eine

¹ Zit. Nach: Iswestja ZK KPSS, 1990, Nr. 5, S. 172.

Verschärfung des innerparteilichen Konfliktes (Plattform der 46 und Trotzki's Artikel «Der neue Kurs»).

In seinem Buch «Die verratene Revolution» sah Trotzki gerade in der Niederlage des «deutschen Oktober» den Beginn einer opportunistischen Internationale: «Seit Herbst 1923 ist die Geschichte der Komintern eine Geschichte der völligen Umgestaltung der Moskauer Führung und der Führung aller nationalen Sektionen durch eine Reihe von Palastrevolutionen, 'Säuberungen' von oben, Ausschlüssen, usw. Heute ist die Komintern nicht mehr als ein völlig gehorsamer Apparat, der jede Änderung der Parteilinie zu folgen bereit ist, der im Dienst der sowjetischen Aussenpolitik steht.»

Aber gerade Trotzki hat als erster die Kampagne begonnen, sich von der Verantwortung für die Niederlage loszusagen. Er klagte das ZK der KPD der Unentschlossenheit und rechter Fehler an.² Das entsprach ganz den Ansichten Sinowjews, der dem linken Flügel der deutschen KP seine besondere Sympathie schenkte. Er sah in der Haltung von Trotzki eine günstige Chance, die Leitung der KPD auszuwechseln. Schon im Januar 1924 hatte die Schärfe des innerparteilichen Konflikts dermassen zugenommen, dass es keinen einheitlichen Analysestrang hinsichtlich der deutschen Oktoberniederlage mehr gab. Aufgrund einer Erkrankung nahm Trotzki nicht an der Sitzung des Präsidiums der Exekutive am 11. – 19. Januar teil. Er schloss sich aber zusammen mit G.L. Pjatakow der Einschätzung der deutschen Ereignisse durch Karl Radek an, die dieser in seinen Thesen zum Ausdruck gebracht hatte. In diesen Thesen versuchte Radek die Leitung der KPD aus dem Feuer zu nehmen. Deshalb unterstrich er besonders die objektiven Gründe für die Niederlage. In den Thesen stand unter anderem folgendes geschrieben: «Hätte die Partei im Oktober zum Aufstand aufgerufen, wie das von den Berliner Genossen vorgeschlagen wurde, so würde sie jetzt mit gebrochenem Genick darniederliegen. Während des Rückzugs wurden von der Partei grosse Fehler gemacht (...), aber der Rückzug selbst hatte der Situation entsprochen und wird vom Exekutivkomitee begrüsst.»³ Die Thesen von Radek, Trotzki und Sinowjew wurden von der Mehrheit des Präsidiums abgelehnt. Zur Grundlage seiner Position nahm das Präsidium die Linie von Sinowjew, die «die rechte Abweichung» in der KPD zu überwinden.⁴ Das führte nicht nur zur Niederlage der Trotzki-Anhänger in der Komintern, sondern zur Niederlage der gesamten Komintern.

Dadurch wurde für lange Zeit ein Chaos in der Unterscheidung zwischen «Rechte» und «Linken» provoziert. Es war der Anfang einer willkürlichen Reihe von Schmähungen, die ganz grundlos waren. Die Schöpfung dieser und anderer «Abweichungen» diente vor allem dem Zweck politischer Selbstsicherung und wurde immer mehr zum Alltag in der KPR(B) und in der Komintern. Diese Praxis fügte dem kommunistischen Pluralismus enormen Schaden zu und unterstützte letztendlich den Aufbau des Stalinismus in der Komintern.

Der V. Kominternkongress, der vom 17. Juni bis zum 8. Juli 1924 stattfand, könnte man mit Recht einen sinowjeschen Kongress bezeichnen. In der Person des Vorsitzenden der Komintern konzentrierte sich die Führung des gesamten Kongresses: nacheinander traten die Delegierten der Kommunistischen Parteien auf, um die trotzkistische Opposition als eine kleinbürgerliche Abweichung zu verurteilen. Dabei folgten sie der Resolution des XIII. Parteitages der KPR(B). Durch den Beschluss der Sonderkommission des Kongresses wurde B. Souvarine, der in der «Humanité» einige Artikel von Trotzki veröffentlicht hatte, aus der KP Frankreichs ausgeschlossen. Wie einem Gentlemen's Agreement folgend, wich Radek in seiner zweistündigen Rede über die Probleme der Einheitsfront und die Schlussfolgerungen der deutschen Niederlage allen Aussagen aus, die als eine Bestätigung seiner Zugehörigkeit zur Opposition in der KPR(B) interpretiert werden konnten.

² Siehe F.I. Firsov: Zur Taktik der Einheitsfront 1921 – 1924. In: Fragen der Geschichte der KPdSU (russ.), 1987, Nr. 10, S. 121.

³ Zit. Nach: O.W. Kuusinen: Eine misslungene Darstellung des «deutschen Oktober». In: Prawda, 30.11.1924.

⁴ Die Erfahrung der deutschen Ereignisse. Die «deutsche» Frage im Präsidium des Exekutivkomitees der Komintern, Moskau 1924.

Sehr weit entfernt von der tatsächlichen Situation lag auch der Vortrag von Rykow. Seiner Meinung nach war eine der grössten Gefahren, die durch den Auftritt von Trotzki im Herbst verursacht worden war, dass dieser Auftritt «die Aktivität (der Opposition, A.W.) hervorgerufen und die Hoffnungen bei allen parteifeindlichen Kräften wiederbelebt hat. Dabei wurden diese Aktivität und diese Hoffnungen ausserhalb der Partei um die Losung einer gewöhnlichen bürgerlichen Demokratie, einer Demokratie für alle konzentriert». Gerade diese objektive Möglichkeit des Andersdenkens, einer Rückkehr zu den demokratischen Prinzipien des politischen Lebens, bildete die grösste Gefahr für den Partei- und Staatsapparat, dessen Selbstherrschaft sich in dieser Periode schon intensiv herausgebildet hatte. Gefährlich war in dieser Zeit bereits die Existenz einer anderen Meinung. Gegen die negativen Tendenzen in der Wirtschaftspolitik, die Linie der Komintern und des innerparteilichen Lebens auftretend, spielten Trotzki und seine Anhänger oft im Gegensatz zu ihren eigenen Vorstellungen einer monolithischen Partei, die die Vorhut im Kampf für den Kommunismus bildet, die Rolle der Vertreter einer «gewöhnlichen Demokratie», bildeten die Hoffnung für den progressiven Bevölkerungsteil des Landes und der öffentlichen Meinung weltweit für eine demokratische Entwicklung des Landes.

Die Resolution, die auf dem Kongress von den Delegierten der KPD, der KPF und der KPdUSA vorgeschlagen worden war, verurteilte die Opposition und unterstrich die leitende Rolle der KPR(B) in der Komintern. «Die Komintern soll fordern, dass alle Mitglieder und alle Sektionen der Internationale scharf und eindeutig von so einem unleninistischen Ansatz absagen, der den Interessen der Weltrevolution widerspricht und nur einen unermesslichen Ansehensverlust der bolschewistischen Garde, die nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in der Komintern eine leitende Rolle spielt, zufügen konnte.»

Der nächste Teil der Resolution bildete offensichtlich einen Gegensatz zur oben angeführten pathetischen Erklärung, verfasst in einem Stil, der Sinowjew eigen war. Dort wurde vorgeschlagen, eine Diskussion über den Vortrag von Rykow zu beginnen. Es wurde auch vorgesehen, zwei Stunden dem führenden Vertreter der Opposition für seinen Auftritt zu genehmigen (hier war ohne Zweifel Trotzki gemeint). Der Kompromisscharakter dieses Dokumentes ist offensichtlich. Es ist sowohl ein verdeckter als auch spürbarer Widerstand der Kominternsektionen zu erkennen, gegen die Bestrebungen sie von der Lösung der «russischen Frage» fernzuhalten und der KPR(B) einen besonderen Platz in der internationalen Organisation der Kommunisten zu sichern.

Die Resolution, die von vier Parteien eingebracht wurde, übergab den weiteren Gang der Diskussion über die Opposition in die Hände von Trotzki. Am gleichen Tag (28. Juni) wandte sich das Präsidium der Komintern an Trotzki mit der Bitte, in die Verhandlungen einzutreten. Trotzki wies darauf hin, dass der Neubeginn einer Diskussion, die Übereinstimmung mit dem Beschluss des XIII. Parteitag der KPR(B) bedeuten könnte und lehnte den Auftritt ab.

Man könnte einige Vermutungen bezüglich dieses Schrittes von Trotzki anstellen, einen besonders widersprüchlichen in seiner politischen Biographie. Was ist das? Die Demut eines besiegten Oppositionellen oder der Vorwurf eines nicht anerkannten Führers? Einerseits bedeute diese Absage die Beibehaltung der Ansichten, die die Diskussion im Herbst 1923 hervorgerufen hatte, andererseits liess er eine reale Möglichkeit ungenutzt, seine Ansichten auf einem internationalen Forum der Kommunisten zum Gegenstand der Diskussion zu machen. Oder verstand Trotzki doch, dass der Beschluss mit seiner Verurteilung schon bereit lag und mochte einen erneuten Angriff in einem für ihn ungünstigen Augenblick nicht unternehmen? Schliesslich ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass er die Fragen, die in seinem neuen Buch «Der neue Kurs» erörtert wurden, als rein «russische» Fragen verstand.

Die endgültige Beantwortung dieser Frage kann nur die Veröffentlichung der Dokumente, die sowohl im RCChIDNI [Russisches Zentrum zur Aufbewahrung und zum Studium der Dokumente der neuesten Geschichte, Moskau] als auch im Trotzki-Archiv aufbewahrt werden, bringen. Wir meinen aber, bereits jetzt sagen zu können, dass die Ablehnung Trotzkis nicht spontan stattfand. Offensichtlich war das die Schlussfolgerung einer mündlichen Unterredung mit der Leitung der KPR(B): für sein

Schweigen wurde Trotzki der Übergang vom Kampf gegen die Opposition zu einer konstruktiven Mitarbeit der Opposition im Politbüro versprochen. Man darf auch die persönlichen Ambitionen Trotzki, ob die Komintern fähig wäre, sich ohne Lenin und ohne ihn – Trotzki – weiterzuentwickeln, keinesfalls unbeachtet lassen. In der Deklaration über den Aufbau der IV. Internationale wird unterstrichen, dass es gesetzmässig ist, dass sie auf den ersten vier Kongressen der Komintern aufbaut, deren Teilnehmer Trotzki gewesen ist und dort, wo Trotzki nicht mehr mitwirkte, keine richtige politische Linie mehr vorhanden sein konnte.

Doch haben die Teilnehmer keines der Kominternkongresse je eine Rede Trotzki als Oberhaupts der Opposition gehört. Ein ohne Diskussion gefasster Beschluss in der russischen Frage wiederholte die These über den kleinbürgerlichen Charakter der Opposition in der KPR(B), erweiterte sie aber durch eine Anklage wegen «rechter Abweichung» - hier war die Solidarität mit der Opposition der Rechten in der KPR(B), der KPF und der KPD gemeint. Dieser Nachlass, den Trotzki in die Reihen der Vereinigten Opposition mit einbringt und ins Exil abfahrend den Anhängern Bucharins «übergibt», wird für die Zukunft zu einer Art administrativer Peitsche für die ganze Komintern.

In der Bestrebung, die Aktivität der Opposition, die einen Widerhall auch in den ausländischen Sektionen der Komintern fand, einzuschränken, setzten die führenden Funktionäre der Komintern auf die «Bolschewisierung» der Kommunistischen Parteien nach dem V. Kongress der Komintern. Im Rahmen dieses Prozesses wurde eine bedeutende Aufmerksamkeit der Kaderumbildung gewidmet, die in der einen oder anderen Sektion die Disziplin festigen sollte. «Die innerparteiliche Demokratie in der kommunistischen Internationale konnte nicht weiter aufrechterhalten werden, nachdem sie in der russischen Partei abgeschafft worden war», bemerkte Trotzki in diesem Zusammenhang. Der Prozess der «Bolschewisierung» rief den Widerstand jener Kräfte in den Kommunistischen Parteien hervor, die für die Erhaltung einer grösseren Unabhängigkeit von der Moskauer Zentrale eintraten. Objektiv hätte diese oppositionelle Strömung zu einer internationalen Kraft werden können. Dafür hätte sie aber die Vereinigung um einen allseits bekannten Führer benötigt. Zu einem solchen Führer hätte Trotzki werden können, aber zu diesem Zeitpunkt dachte er über einen Gegenangriff nach und nicht über die Vereinigung von verstreuten Truppenteilen.

Aber eine potentielle Gefahr der Einigung oppositioneller Kräfte bestand dennoch für ihre Gegner. Auf dem V. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern [EKKI] unternahmen sie einen Präventivangriff. Den Ereignissen offensichtlich vorausseilend spricht Bucharin in seinem Vortrag über die Diskussion in der KPR(B) am 3. April 1925 über die «Krisenerscheinungen innerhalb der Komintern», über «die Vereinigung der russischen Opposition mit den rechten Elementen in der Komintern und auch mit den Linksradiكالen». Er stellte sogar die rhetorische Frage: «Wer hätte nicht wissen können, dass innerhalb der oppositionellen Kräfte gegen ihre offizielle Linie ein Vereinigungsversuch schon einmal unternommen wurde?»⁵

Gleichzeitig konnte er eine weit verbreitete Entfremdung in Bezug auf den Konflikt in der Parteileitung nicht übersehen. Er verstand den Konflikt aber als eine «Auseinandersetzung auf Gegenseitigkeit», zu deren ersten Opfern Trotzki wurde. Trotzki selbst setzte sein Schweigespiel fort. Bucharin war gezwungen, einen «Fernstreit» zu führen. Sein Vortrag gehört zu einer besonders konstruktiven Kritik der Opposition im Vergleich zu von Arbeiten von 1926 –, in denen die Vernichtungsstimmungen den Ton angaben.

Den Begriff «Trotzkismus» anwendend, begrenzt ihn Bucharin auf die Fragen der politischen Praxis, und deutet ganz zu Recht auf seine Verbindung zu den Leitungsmethoden aus der Zeit des Kriegskommunismus hin. «Der Grundcharakter des Trotzkismus heutzutage besteht einerseits in der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft, andererseits in der Überschätzung der Rolle des Staates. Während des Kriegskommunismus sind diese Eigenschaften des Trotzkismus nicht so gefährlich gewesen. Als wir den Krieg führten, brauchten wir eine machtvolle Hand, alle im Staat verdeckten

⁵ Das erweiterte Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (21. März bis 6. April 1925). Stenogramm, Moskau/Leningrad 1925, S. 364f.

potentiellen Kräfte waren noch zu entfalten, und die ganze Entwicklung vollzog sich in der Bahn des Kriegskommunismus; damals waren diese Eigenschaften des Trotzismus nicht so gefährlich.» Im Vortrag Bucharins ist sehr genau die Alternative in den Ansätzen von Trotzki und der Mehrheit des ZK der KPR(B) in Bezug auf den Grundcharakter der wirtschaftlichen Entwicklung aufgezeigt: für Trotzki ist das die Planung, für die Mehrheit die Verbesserung der Finanzsituation und die Verwendung von marktwirtschaftlichen Elementen. Die Form der Diskussion zwischen «Marktwirtschaftlern» und den «Kavalleristen» ist in unserer politökonomischen Wissenschaft bis heute noch nicht erschöpft.

Obwohl Trotzki keine Möglichkeit hatte, eine Alternative für die Entwicklung Sowjetrusslands und der kommunistischen Bewegung vorzuschlagen (in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre hat er über keine verfügt), wurden Trotzki und der «Trotzkismus» immer mehr als Feindbild notwendig, um die Massen um die Parteileitung zu vereinen.

Keine geringe Bedeutung hatte das auch für die Disziplinierung der Kominternsektionen, die sich unter der Losung der «Bolschewisierung» vollzog. Das Schreckgespenst nimmt zu, als Trotzki die Initiative zur Bildung der sogenannten neuen Opposition mit den ehemaligen Kampfgefährten Stalins – Kamenew und Sinowjew – ergreift.

Die letzten Veröffentlichungen aus dem Trotzki-Archiv zeigen, dass er aus ideologischen Gründen zu einem Block mit der «neuen Opposition» bereit gewesen ist, obwohl ihn eine alte – auf Gegenseitigkeit beruhende – Abneigung zu ihren führenden Vertretern zunächst zurückgehalten hatte. Im Verlauf des XIV. Parteitages der KPdSU(B) hielt Trotzki sein stolzes Schweigen aufrecht, obwohl die beiden streitenden Seiten oft die Argumente aus seinen Arbeiten von 1923 – 1924 abführten.

Auf einem Zettel, den er während des Parteitags geschrieben hat, hat Trotzki tatsächlich seine Solidarität mit den «Leningradern» erklärt. Er sah in ihrer Position den Übergang auf seine eigene ideologische Plattform. Obwohl Sinowjew den Platz des Vorsitzenden der Komintern behielt, wichen die Teilnehmer der Diskussion von 1925 allen Problemen der Theorie und Praxis dieser internationalen Organisation aus. Sogar der Ausschluss der Linksradiكالen aus der KPD auf dem VI. Plenum des EKKI wurde mit der «russischen Frage» in der Tat nicht verbunden. Im Angesicht seiner Niederlage hat sich Sinowjew dennoch nicht entschlossen, seine Solidarität mit seinen ehemaligen Kampfgefährten zu demonstrieren. Er hat den Beschluss des Exekutivkomitees unterstützt.

Das «Taufwetter» in den Komintern-Diskussionen von 1925 hielt Trotzki aber nicht davon ab, sich aktiv mit Problemen der internationalen Politik und Taktik der Kommunisten zu beschäftigen. Er setzte sich vor ü mit seiner «Lieblings»frage auseinander – der These über die «Vereinigten Sozialistischen Staaten von Europa». Unter den Bedingungen der Stabilisierung setzte er auf die Zuspitzung der innerimperialistischen Gegensätze. Schon im Juni 1924 kommt Trotzki zu der Schlussfolgerung, dass «die Vereinigten Staaten (hier USA, A.W.) zu einer führenden konterrevolutionären Kraft in der Geschichte werden können und in der Tat schon werden». Diese konterrevolutionäre Kraft hätte nur ein Bund von proletarischen Republiken Europas überwältigen können.⁶ Diese Gedanken werden später in seinem Buch «Europa und Amerika» weiterentwickelt.

Trotzki quälte sehr die Frage, die ihm während seiner Auftritte gestellt worden war: «Warum ist es möglich, dass je stärker das eine oder das andere kapitalistische Land entwickelt ist, desto schwächer die Kommunistische Partei in diesem Land ist?» Eine Antwort versuchte Trotzki in «Wohin geht England?» zu geben, die in der Art eines politischen Pamphlets geschrieben wurde. Trotzki spitzte die Leninsche These von den «Sozialverrätern» aufs Äusserste zu, so dass schon von einem Agentenwahn gesprochen werden kann. Bereits 1924 erklärte er, dass die europäische Sozialdemokratie sich in eine «Agentur des amerikanischen Kapitals verwandelt hat». Das wechselseitige «Agentensuchen» in der Arbeiterbewegung der Zwischenkriegszeit (sei es die «Agenten der Weltbourgeoisie» oder die «Agenten Moskaus») störte die Erarbeitung von gemeinsamen Zielen und konkreten Aufgaben im Kampf für die soziale Emanzipation der

⁶ L.D. Trotzki: Fünf Jahre Komintern, Moskau/Leningrad 1925, S. 602.

Arbeiterklasse und die Erhaltung der demokratischen Freiheiten, die von den Arbeitern erkämpft worden waren.

Seine Schuld an der Tragödie einer immer weiter sich vertiefenden Spaltung innerhalb der Arbeiterbewegung trug auch Trotzki als einer der führenden Funktionäre der III. und dann der IV. Internationale. Sein irrationaler Glaube an eine nahe Revolution als des einzigen Weges zu einer neuen Gesellschaft schloss die Möglichkeit aus, neue Wege zu sozialem Fortschritt ausserhalb der «russischen Erfahrung», deren Gefangener Trotzki bis zum Ende seines Lebens blieb, zu gehen. Gleichzeitig gab es auch Kräfte, die realistischer dachten, die für sich den Platz in der praktischen Arbeit zu finden suchten und nicht auf die Spaltung der Arbeiterbewegung orientierten. Zu einem wichtigen Schritt in dieser Richtung wurde die Tätigkeit des anglo-russischen Komitees, das vom Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften und dem englischen Generalrat der Trade-Unions gegründet worden war.⁷

Die Ereignisse der nächsten zwei Jahre zeugen aber davon, dass dieses Komitee nicht zum Mittel der Herstellung der Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung, sondern zu einem Mittel des innerparteilichen Kampfes in der KPR(B) wurde. Der fehlende Glaube an die Möglichkeit einer Stabilisierung des Kapitalismus (die andere Seite der Medaille der Hoffnung auf eine nahe Weltrevolution, die noch vorhanden gewesen ist), das Sektierertum in der Frage der Bündnispartner der Kommunistischen Parteien, sowie einer fehlenden Macht in Partei und Staat, haben die Annäherung von Anhängern Trotzki und der «neuen Opposition», die auf dem XIV. Parteitag verurteilt wurde, verursacht. Noch im Februar 1926 betonte Trotzki, dass die «internen Prozesse der Stabilisierung (in kapitalistischen Ländern, A.W.) ausgeschöpft seien und sich schon in ihr Gegenteil verkehrten».⁸ Einen starken Anstoss zur Bildung der «Vereinigten Opposition» in der KPdSU(B) ging vom Generalstreik in England (Mai 1926) aus. Im Verlaufe dieses Streiks übernahm der Generalrat nicht nur die Leitung der kämpfenden Massen, er sagte sich auch von der Hilfe der sowjetischen Gewerkschaften los.

Nach Ansicht der Leitung der KPR(B) sollte die Zurückhaltung des anglo-russischen Komitees wichtigeren Zwecken als nur der Unterstützung der kämpfenden Massen dienen. Schon am Vorabend seiner Auflösung unterstrich Bucharin in seiner Rede vor dem Präsidium des EKKI am 11. Mai 1927, dass «der Generalrat in einem bestimmten Sinn das Anhängsel der englischen Regierung bildet. Wir könnten diesen Faktor und diese Kraft aber etwas zu neutralisieren versuchen. Man könnte das auf einem halbdiplomatischen Weg, der nichts Anderes als unsere Arbeiterpolitik in dem eigentlichen Sinne des Wortes bedeutet, unternehmen». Auf die Perspektive eines neuen Krieges eingehend, fuhr Bucharin fort: die englischen Trade-Unions «werden zu einem Ballast an den Füßen der Regierung Grossbritanniens. Und das ist schon etwas.»⁹

Für die entmachteten Vertreter der Opposition war es viel vorteilhafter, mit einer moralischen Verurteilung der «Zusammenarbeit mit den Verrätern» aufzutreten, als die Augen gegenüber «halbdiplomatischen» Kompromissen zu verschliessen, die zu dieser Zeit schon zu weit gegangen waren. Die Gegenüberstellung der Interessen des internationalen Proletariats und der Staatsinteressen der UdSSR wird von Trotzki erstmals als Argument gerade in der Diskussion um das anglo-russische Komitee angeführt. Seiner Meinung nach «bestand das Übereinkommen, das zu einem wesentlichen Teil auf diplomatischen Organisationsprinzipien basierte, die Prüfung durch den Kampf nicht, was über die nicht vorbereiteten Massen zunächst in Form einer völlig unerwarteten Absage des Generalrats gegenüber unserem Hilfsangebot und dann als direkter Verrat des Streiks niedergestürzt war. Die Fehlerhaftigkeit eines rein organisatorischen, diplomatischen und eines

⁷ Das anglo-russische Komitee wurde im Mai 1925 während des Aufenthalts einer Delegation der sowjetischen Gewerkschaften in Grossbritannien gegründet.

⁸ Kommunistitscheskaja opposizija w SSSR, Benson 1988, Bd. 1. S. 173.

⁹ RCCHIDNI 495 / 2/78, Bl. 52.

Apparatzugangs zu den ausserordentlich wichtigen Fragen der internationalen Arbeiterbewegung offenabarte sich in diesem Fall ganz und gar».¹⁰

Dieses Dokument, das mit dem 18. Mai 1926 datiert ist, enthält schon eine neue Stufe der Komintern-Kritik Trotzki's. Noch vor der entscheidenden Ausgestaltung des Blocks mit den Anhängern von Sinowjew und Kamenew richtete er einen offenen Brief an die Delegation der KPdSU(B) in der Komintern, der mit dem 20. Juni 1926 datiert ist, in dem er die Frage nach dem «Regime in der Komintern» hervorhebt. «Man muss ganz offen eingestehen, dass eine der Hauptquellen eines verdeckten, maskierten, aber dabei realen Opportunismus in der Komintern das bürokratische selbst, sowie in seiner führenden Partei selbst ist. (Es sei bemerkt, dass Trotzki an der Notwendigkeit einer solchen Partei nicht zweifelte, A.W.). Als die europäischen Kommunistischen Parteien und vor allem ihre leitenden Organe die Wendungen der KPR(B) nachzuholen versuchten, wurde der Bürokratismus innerhalb der ausländischen Parteien vor allem zur Widerspiegelung und zu einer Ergänzung des Bürokratismus innerhalb der KPdSU(B).»¹¹

Es ist offensichtlich, dass dabei vor allem die «Entartung der führenden Partei» unterstrichen werden sollte; einen Ausweg aus dieser Krisensituation sah Trotzki in der Spaltung des Apparats und in der Auslese der «wahren» Revolutionskader. Es ist aber nicht möglich, in diesem Brief Trotzki's Vorschläge für die Demokratisierung der Kominternstruktur, ihre Befreiung aus der kleinlichen Obhut der Moskauer Parteibehörden zu finden. Diese «verfäulte Demokratie», die den Führer und Tribun den Beschlüssen «von unten» unterwarf, liebte Trotzki nicht besonders.

Die Kritik, die von Trotzki geübt wurde, war in vielen Aspekten berechtigt. Im Rahmen seiner Kritik hat er aber keine positive Alternative vorgelegt; deshalb konnte sie zu einer Grundlage der Vereinigung doch nur für Anhänger einer Revanche im Kampf um die Macht und nicht für «konsequente und standhafte Revolutionäre» werden.

Gleichzeitig wäre es falsch, diese Kritik als nutzlos zu betrachten. Trotzki hat als erster auf eine schon begonnene administrative «Entartung» der Komintern, die weniger als drei Jahre später von Stalin für eine völlige Unterwerfung dieser Organisation unter seine Macht ausgenutzt wurde, hingewiesen. Man kann allerdings auch nicht sagen, dass die führenden Funktionäre der Komintern die Tendenzen der Bürokratisierung der Organisation nicht beachtet und kritisiert hätten. Ende 1926 auf dem VII. Plenum des EKKI wurde der Beschluss über die Abschaffung des Postens des Vorsitzenden der Komintern und den Aufbau einer Kollektivleitung – des Politsekretariats des EKKI – gefasst. Zahlreiche Beratungen, die dem Kampf gegen die Bürokratisierung gewidmet waren, wurden von demselben Apparat durchgeführt, endeten aber nur mit Wünschen nach Organisationsumgestaltungen, die letztendlich zu keinen Veränderungen führten. Sowohl Trotzki selbst, als auch seine Gegner konnten sich nicht entschliessen, die Frage über die Änderung von Grundprinzipien in der Arbeit der Komintern im Zusammenhang mit der veränderten Weltsituation als auch der Bestrebungen der nationalen Kommunistischen Parteien nach mehr Selbständigkeit auf die Tagesordnung zu setzen.

Seinen nächsten Schlag versetzte Trotzki mit seinem Brief vom 28. Juni der Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Land, die zum Mittelpunkt der ideologischen Diskussion von 1926 – 1927 wurde. Er bemerkte richtig, dass diese Theorie die Aufgaben der einzelnen Sektionen und der Komintern selbst transformiert und eine «fatale Rolle» spielen könnte. Diese reale Wendung aber, die von der KPdSU(B) Mitte der zwanziger Jahre vollzogen wurde und die Stalin und Bucharin zu verneinen suchten, bekam ganz übertriebene Massstäbe unter der Schreibfeder Trotzki's. Wenn man den Standpunkt anerkennen würde, schrieb er, dass die Sowjetmacht, sich auf ein Bündnis der Arbeiter und Bauern stützend, den Sozialismus ganz unabhängig davon, was in der übrigen Welt passiert, und unter der Bedingung, dass die Sowjetrepublik vor allen Militärinterventionen geschützt, aufbauen könnte, so würden in diesem Fall die Rolle und die Bedeutung von Kommunistischen

¹⁰ Kommunistitscheskaja..., Bd. 1, S. 299.

¹¹ Ebda. S. 290f.

Parteien sofort in den Hintergrund gerückt und zu ihrer Aufgabe schon nicht mehr die «Machtübernahme, sondern der Widerstand gegen die Interventionsangriffe des Imperialismus werden».¹² Zur Tatsache wurde das Zerwürfnis in der Frage der UdSSR als «einer Aufmarschbasis der Weltrevolution» und gleichzeitig ihrer Ausbreitung auf andere Länder für alle Kommunisten. Übrigens war ein undialektisches Denken in diesem Fall sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite der Streitenden eigen, die den Imperialismus vereinfacht als «den Vorabend der sozialistischen Revolution» interpretierten. Im Ergebnis wurden die ideologischen Streitigkeiten in der KPdSU(B) und der Komintern der Aufgabe unterstellt, den Gegner aus dem Rahmen einer «ideologisch-theoretischen Diskussion hinauszustossen». Das kann nur zu zwei Schlussfolgerungen führen: die Diskussion wurde einem Scholastikerstreit immer ähnlicher und der Wunsch verstärkte sich, alle Streitfragen durch Zwangsmassnahmen zu lösen.

Trotsky hielt es für richtig, dass die Komintern von der Erörterung der «russischen Frage» Abstand nahm. Ein Beschluss, der ohne vorbereitende Diskussion in den Parteien gefasst worden wäre, hätte einen rein formalen Charakter gehabt und hätte sowohl der KPdSU(B) als auch der Internationale nichts Positives geben können. «Umso wichtiger ist aber eine ernste, allseitig anhand der Dokumente begründete Besprechung der heutigen Lage in der KPdSU(B).»¹³

Der Fehdehandschuh war hingeworfen. Die beiden Seiten begannen eine aktive Vorbereitung zum bevorstehenden Plenum des Exekutivkomitees. Die Erklärung der führenden Vertreter der «Vereinigten Opposition», die mit Juli datiert ist, klagt die Parteileitung wegen rechter Abweichung an. In der Erklärung wird auch das Problem der Komintern nicht ausser Acht gelassen. Die Autoren der Erklärung rufen auf zu den Prinzipien der Leninschen Etappe in ihrer Entwicklung zurückzukehren.

Dieser Gedanke der Rückkehr zur «wahren» Kommunistischen Internationale wird sich wie ein roter Faden durch alle weiteren Arbeiten Trotskys ziehen. Er wird versuchen, in der «ruhmreichen Vergangenheit» neue Energiequellen zu finden, um die Anhänger seines Glaubens an eine nahende Weltrevolution immer wieder anzubinden. Und je weiter diese «ruhmreiche Vergangenheit» sich entfernt, desto vereinsamer wird Trotsky selbst und seine wenigen Anhänger sich auf dem Postament fühlen, das er selbst dank seiner literarischen Begabung geschaffen hat. Trotsky sprach gern darüber, dass ein revolutionärer Arbeiter viel besser als Hunderte von Kleinladeninhaber sei. Das Leben hat ihn für seinen Plebejerstolz schwer bestraft: die Arbeiterbewegung hat den Weg des Trotskyismus, der über den Rahmen der ideologischen Ansichten der Bolschewiki von 1917 nicht hinausgehen konnte, nicht gewählt.

Im Herbst 1924 wurde die Frage über «den Sozialismus in einem Land» zum Mittelpunkt der Diskussion. Dabei erachtete die Mehrheit des ZK, sowie auch die Vertreter der Opposition diese Frage als ihren Trumpf. Die Ersteren rechneten auf die Vernunft, die Anderen suchten nach den Argumenten in den Klassikern des Marxismus-Leninismus. Konkrete praktische Auseinandersetzungen in den Fragen der Entwicklung der NÖP wurden in den Hintergrund gedrängt. Die Diskussion wurde in einer immer angespannteren Atmosphäre geführt, ihre Inhaltslosigkeit nahm dabei immer mehr zu. Es ist offensichtlich, dass solch eine globale Problemstellung wie die Erörterung der Frage über die Chancen des Sozialismus keine Möglichkeit liess, die Probleme der Komintern zu umgehen. Die Meinungszusammenstösse der XV. Parteikonferenz der KPdSU(B) (26. Oktober bis 3. November 1926) werden zum Vorspiel des VII. Plenums des EKKI. In diesem Zusammenhang möchte ich die Aufmerksamkeit nur auf ein Moment in der Rede von Trotsky in der XV. Konferenz richten, wo er die Gründe der Niederlage seiner Strategie in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre beleuchtet. Er wirft eine scharfsinnige Frage auf: «Denkt ihr, der Kapitalismus hätte einen neuen Aufschwung, eine erweiterte Reproduktion desselben Umfangs, der sich vor dem imperialistischen Krieg vollzogen hat, gewährleisten können? Wenn wir annehmen, dass es möglich sei (und ich glaube, dass der Kapitalismus keine Chance dazu hat), wenn wir das theoretisch

¹² Ebda., S. 242f.

¹³ Ebda., Bd.2, S. 19f.

annehmen, würde das bedeuten, dass der Kapitalismus im europäischen Massstab seine historische Rolle noch nicht ausgeschöpft hat, dass es kein imperialistischer, verfallender Kapitalismus ist, der die Wirtschaft und Kultur vorwärts führt – das würde bedeuten, dass wir zu früh gekommen wären.»¹⁴

Was für eine Tragik drückte sich in den letzten Worten aus, obwohl weder Trotzki noch irgendein anderer Kommunist damals an eine solche Möglichkeit glauben wollte! Dass der Kapitalismus nicht sterben möchte, das hätte man noch verstehen können, aber dass der Kapitalismus überhaupt nicht sterben konnte, ging schon über den Rahmen der theoretischen Interpretation des Imperialismus als des «Vorabends der Weltrevolution» hinaus. Die Begrenzung der marxistischen Ideologie auf die Postulate aus dem einen oder anderen Werk der Klassiker hat schon in den zwanziger Jahren dazu beigetragen, dass eine Energiequelle des ideologisch-politischen Kampfes verloren ging, ohne die dieser Kampf in die Bahn von administrativen Beschlüssen und ihre Teilnehmer in die Zuchtlager des GULAG versetzt wurden.

Um objektiv zu sein, muss man bemerken, dass keiner der ideologischen Anhänger von Trotzki und Sinowjew an der Möglichkeit, in der UdSSR den Sozialismus aufzubauen, gezweifelt hat. Es wurde nur um die Vollendung seines Aufbaus gestritten. Mit einem endgültigen Sieg des Sozialismus noch vor der Vernichtung der kapitalistischen Umgebung haben aber schon nicht mehr, auch Stalin und Bucharin nicht gerechnet. Der Inhalt der Diskussion nach 1925 entspricht dem Ausgangspunkt der Auseinandersetzungen in der Leitung der KPdSU(B) schon nicht mehr. Die Opposition hat den Organisations- und Kaderkampf verloren. Sie erinnert sich aber an die Stärken der Ideen. Trotzki – dieser «kommunistische Don Quijote» ist in den Kampf gegen die Windmühlen des «Zentrismus» geraten. Als «Zentrismus» bezeichnet er die Position des Parteiapparates. Die Erfahrungen des oppositionellen Kampfes hätten ihn lehren können, dass dieser Apparat nicht den Standpunkt unterstützt, der richtig ist, sondern den Standpunkt, den sein Führer vertritt. Die These, dass der Trotzkiismus sich in eine sozialdemokratische Abweichung verwandelt hat, konnte nur davon zeugen, dass die Zeit, in der die Oppositionellen in der KPdSU(B) nur noch als «Diener des Weltkapitals» und als «faschistische Agenten» bezeichnet werden würden, nicht mehr weit entfernt war.

Trotzki hat ganz gut verstanden, wohin er treiben würde. Auf der XV. Konferenz der KPdSU(B) erklärte er folgendes: «Worin besteht nach ihrer Meinung, Genossen, eine objektive Gefahr der Resolution über sozialdemokratische Abweichung? Sie besteht darin, dass diese Resolution uns solche Ansichten andichtet, deren Ergebnis nicht nur eine fraktionelle Politik, sondern einfach die Bildung von zwei Parteien mit verschiedener Politik sein könnte.»

Und vom Standpunkt eines Revolutionärs würde es nichts Schlimmeres als die Machtkonkurrenz geben; Trotzki hat die Macht, die die Bolschewiki seit Oktober 1917 besaßen, auch noch als seine bezeichnet. Die These über die Unzulässigkeit von zwei verschiedenen Meinungen im Land der proletarischen Diktatur bildet die Achillesferse von Trotzki's Opposition, weil jede andere Meinung für ihn vor allem eine Gefahr seiner eigenen Postulate bedeutete.

Das VII. Plenum des EKKI zeigt ganz deutlich den Verfall der Diskussionsfreiheit in der Komintern. Massenhaft werden Zitate aus den Werken der Klassiker angeführt. Sie werden durch Unmengen von Ausschnitten aus «feindlichen» Zeitungen, die den Opponenten loben, ergänzt; diese Methode wird ein langes Leben führen. Sie wird mit Erfolg von Stalin als auch von Trotzki angewandt.

Trotzki hielt auf dem Plenum eine seiner besten Reden. Seine Kritik richtet sich vor allem gegen die Theorie «des Aufbaus des Sozialismus in einem Land», die er sogar als «eine sozialistische Monroe-Doktrin» bezeichnete. In Trotzki's Rede wurde keine seiner Anklagen gegen die Komintern wiederholt, die er noch in seinem Brief vom 28. Juni angesprochen hatte. Wahrscheinlich war dies das Ergebnis der Verabredung im ZK der KPdSU(B) vom 16. Oktober: nach dieser Unterredung entsagte sich die Opposition der fraktionellen Tätigkeit. Die politische Analyse Trotzki's hat weltpolitische Kategorien zur Grundlage gehabt: «Den isolierten Zustand der Epoche des

¹⁴ Die 15. Konferenz der KPR(B). Stenogramm, Moskau/Leningrad 1927, S. 531.

Kriegskommunismus überwinden wir immer mehr durch die Aufnahme in das System der Weltwirtschaftsbeziehungen und einer wechselseitigen Abhängigkeit.»¹⁵

Mit Trotzki stimmte hier sein Hauptopponent Bucharin überein: im Falle einer Blockade der führenden kapitalistischen Staaten werden wir nicht sterben, aber das Tempo unserer Entwicklung wird wesentlich verringert. Weder Bucharin noch Trotzki hätten sich das vorstellen können, was Stalin im Jahr des «grossen Umschwungs» unternehmen sollte. Er wird die Linie der Autarkie bevorzugen und sein Land durch einen «eisernen Vorhang» von der ganzen Welt isolieren. Später wird das ihm die Entfesselung des Krieges gegen das eigene Volk erleichtern.

Das alles gehört noch der Zukunft an und in der Zeit, der wir uns zuwenden, unternahmen Stalin und Bucharin zusammen alles, um zwei wichtige Thesen in der Resolution des Plenums festschreiben zu lassen: erstens, dass Sinowjew und Kamenew ins ideologische Lager des Trotzkiismus übergelaufen sind und zweitens, dass der Trotzkiismus selbst zu einem «sozialdemokratischen Rülpsen» geworden ist. Das eine und das andere findet Platz in den Beschlüssen, aber diese Beschlüsse enthalten nicht die erwarteten Zwangsmassnahmen gegen die Opposition. Es ist nicht auszuschliessen, dass es der Lohn für die Zurückhaltung der Opposition bei ihrem Auftritt gewesen ist: die Oppositionellen sagten der Erörterung einer besonders schmerzhaften Frage ab – der Frage über eine thermidorianische Ausartung der Partei und des Staates. In seinem Schlusswort triumphierte Stalin in Bezug auf eine endgültige Niederwerfung der politischen Gegner und machte dabei einen grossen Fehler. Gerade 1927 wird zum Jahr des schärfsten Kampfes gegen die Opposition, die «Komintern-Karte» wird immer öfter ins Spiel gebracht.

Ein schneller Wechsel von Schlagworten bei der «Vereinigten Opposition» zeugt davon, dass es sich schon weniger um die eigene Rückkehr zur Leitungstätigkeit als vielmehr um die Diskreditierung der Stalinschen und Bucharinschen Mehrheit um jeden Preis handelte. In seinem Brief an N.K. Krupskaja vom 17. Mai 1927 macht Trotzki schon keine diplomatischen Ausweichungen mehr, er schreibt offen: «Stalin und Bucharin verraten die Grundprinzipien des Bolszewismus – eines proletarischen, revolutionären Internationalismus.»¹⁶

Jede der beiden Seiten bereitete sich aktiv auf das VIII. Plenum des EKKI vor. Trotzki schreibt eine Reihe von Artikeln, in denen er seine Schläge nicht nur gegen eine «opportunistische» Taktik der Komintern im chinesisch-russischen Komitee richtet. Der Umsturz, den im April Tschiang-Kai-Schek unternommen hat, wurde von der Opposition ausgenutzt, die in den Repressalien gegen die KPCh eine Bestätigung der «konterrevolutionären» Rolle der Guomindang sah. Trotzki beeilte sich, die Vorgänge zu seinem Vorteil umzumünzen. Das Politbüro richtete am 12. Mai einen Präventivangriff gegen ihn. Trotzki wurde verboten, seine Artikel in der Parteipresse zu veröffentlichen. Am Vorabend der Eröffnung des VIII. Plenums am 16. Mai 1927 schreibt Trotzki an das Politbüro einen scharfen Brief, in dem er die Linie des ZK in der chinesischen Frage als «grundfalsch und verhängnisvoll» bezeichnet und fordert ein Plenum des ZK der Partei zusammenzurufen, verstehend, dass im Exekutivkomitee der Komintern die realen Fäden der Verwaltung der kommunistischen Bewegung konzentriert sind.

In so einer ausserordentlichen Situation bevorzugt die Leitung der KPdSU(B), den «Stab der Weltrevolution» in das Feuer der Kritik zu stellen. Auf dem VIII. Plenum des EKKI tritt Trotzki mit einigen zündenden Reden auf, in denen er wiederholt, dass die Weiterführung der Linie des ZK der KPdSU(B) «der chinesischen Revolution den Hals zu brechen (droht)». In seiner Antwort auf die Erklärung von Trotzki, dass er von Anfang an den Verrat der Guomindang vorausgesehen hat, erwidert Bucharin, dass er noch darauf hofft, dass der linke Flügel der Guomindang in der Bahn der revolutionären Bewegung bleiben wird. «Jetzt aber sagen wir: in der heutigen Etappe müssen wir uns auf die Guomindang als auf eine Art der Massenbewegung stützen, die sich später in die Form der Sowjets verwandeln wird, und gerade deshalb brüllt man uns an. Ihr seid Verräter (...) Was hat uns

¹⁵ Die Wege der Weltrevolution ..., S. 102.

¹⁶ Kommunistischeskaja..., Bd. 3, S. 57.

Lenin gelehrt? Erstens, dass der Form der Sowjets verschiedene Klasseninhalte entsprechen könne, dass die Sowjets nicht nur eine Form der Diktatur des Proletariats, sondern z.B. auch eine Form der Bauernmacht sein können. Andererseits hat Lenin es für möglich gehalten, was jeder der mit ihm gearbeitet hat, bestätigen kann, dass sogar die Diktatur des Proletariats die Form der Sowjet nicht haben muss.»¹⁷

Sehr viel Wahrheit beinhalten diese Worte Bucharins, die an Trotzki gerichtet waren: «Die Kunst der marxistisch-leninistischen Analyse besteht nicht darin, einfach zu sagen: das Bürgertum ist das eine und die Arbeiterklasse ist das andere und zwischen ihnen ist ein Abgrund; die konkrete Situation ist zu analysieren.»¹⁸ Wir hätten hinzufügen können: auch aus den Argumenten der Gegenseite ist Wertvolles zu lernen. Aber 1927 hatten die Opponenten bereits verlernt, einander zuzuhören. Für sie ist schon jedes Argument ein gutes Argument, wenn man es gegen den Gegner richten kann. Bucharin wirft Trotzki vor: «Ich bitte Sie, ihre Frechheiten etwas einzuschränken. Sie sind etwas unanständig. Ich denke nicht, dass sie neue Lorbeeren für Ihren Siegerkranz einbringen werden.»

Trotzki wollte aber auch nichts schuldig bleiben. Er erinnerte sich daran, wie sie beide – Bucharin und er – an der Diskussion um die Gewerkschaftsfrage teilgenommen haben. Damals meinten sie, dass eine Diskussion «eine normale Methode der Erziehung der Partei sei». Bucharin hätte sich seitdem sehr verändert: «Damals standen hinter uns breite Parteitruppen. Lenin konnte eine solche Situation organisatorisch und politisch nicht zulassen. Das war eine der Tragödien für unsere Partei. Und von unserer Seite war dies eine unserer Dummheiten, die wir begingen. Und heute wollt ihr uns diese Dummheit und diese Tragödie als eine Vorbereitung zu grösseren Ereignissen anhängen.»¹⁹

Offenbar ist die Veränderung nicht so sehr eine der Parteideologie, als vor allem eine der Psychologie der Parteimitglieder, zu deren Hauptelement eine völlige Unterordnung wird, die keinen Zweifel duldet. Bucharin, der selbst in weniger als zwei Jahren in die Opposition geraten wird, wird dann folgendes sagen: «ich kann auch deshalb nicht die Fehler anerkennen, die es nicht gibt und mich selbst verleugnen, weil ich es für notwendig halte, in unserer Partei einen solchen Modus zu unserer Verteidigung zu finden, der es uns erlaubt zu denken und zu sprechen (...) Ich denke, dass wir nicht so viel leisten werden, wenn unsere Partei eine 'klare Losung'. 'keine Überlegungen' herausbringen würde.»

Der Aufruf Bucharins «Gedanken und Überlegungen dürfen nicht durch eine blosse Politik der harten Faust ersetzt werden»²⁰ war nicht nur ein Appell aus dem Buch heraus, sondern auch das Ergebnis seiner Überlegungen über die Erfahrungen aller bisherigen Oppositionsgruppen, deren Niederlagen den Weg für die Stalinsche Diktatur freigemacht haben.

Obwohl die Opposition auf dem VIII. Plenum des EKKI eine Niederlage erlitt, streckte sie noch nicht die Waffen. Ende Mai erschien die bekannte «Erklärung der 83 Parteifunktionäre», die in sich den Versuch verkörperte, die zerstreuten Kräfte innerhalb der Partei für die Änderung der Linie des ZK der KPdSU(B) sowie in internationalen als auch innerparteilichen Fragen zu vereinigen. Die Oppositionellen begannen mit der Durchführung von Kundgebungen. Besonders bekannt ist die Kundgebung am Jaroslawski-Bahnhof im Zusammenhang mit der Abreise von I.T. Smilga nach Chabanowsk im Juni 1927. 1923 sagte Kamenew während des Kampfes gegen die erste trotzkistische Opposition: «Das ist ausserparteiliche Demokratie gewesen, die an die Türen unserer Partei mit den Fingern des Genossen Trotzki geklopft hat.»

Im Zusammenhang mit der Situation von 1927 hätten diese Worte sich bereits nur als bittere Ironie angehört. Zu dieser Zeit setzte die Anwendung von Methoden «ausserparteilicher» Demokratie nur «undemokratische» Methoden ihrer Unterdrückung frei. Im Juni 1927 folgten mehrmalige

¹⁷ RCChIDNI 495 / 166 / 63, Bl. 73.

¹⁸ Ebda. Bl. 59.

¹⁹ Ebda. Bl. 158.

²⁰ N.I. Bucharin: Probleme der Theorie und Praxis des Sozialismus, Moskau 1989, S. 308.

Aufforderungen an Trotzki, ins Präsidium der ZKK zu kommen. Er wandelte sich von einem Opponenten in einen Angeklagten. Die Niederlage der Kominternpolitik in China, eine scharfe Zuspitzung der internationalen Auseinandersetzungen nach dem Zerwürfnis der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und Grossbritannien Ende Mai, zwangen die Mehrheit des ZK der KPdSU(B) sich mit allen Mitteln ein gesichertes Hinterland zu verschaffen. Auch hochstaplerische Aussagen von Trotzki selbst, wie z.B., dass eine ausländische Intervention zur Übergabe der Macht in die Hände der «wahren» Revolutionäre führen werde, gossen Öl ins Feuer.

Jede der beiden Seiten behauptete immer wieder ihre eigene Unfehlbarkeit. Und doch handelte es sich sowohl für die Stalinsche Mehrheit, als auch für die trotzkistisch-sinowjewistische Opposition um das Schicksal der Weltrevolution. Die «Vereinigte Opposition» bereitete sich aktiv auf den XV. Parteitag der KPdSU(B) vor. Sie meinte, dass nur Trotzki's Schweigen auf dem vorherigen Parteitag die Stalinsche Mehrheit vor einer Niederlage bewahrt hätte. Stalin, Bucharin und ihre Anhänger vergassen ihrerseits nicht die Ereignisse des XIV. Parteitages, auf dem Kamenew offen die Entlassung des Generalsekretärs gefordert hatte. Die Vereinigung verschiedener oppositioneller Gruppen im Sommer 1927 überzeugte den Stalinschen Apparat von der Notwendigkeit, den Gegner nicht erst auf dem Parteitag, sondern schon im Vorfeld zu vernichten. Obwohl Stalin hinter sich die vereinigten Kräfte der Delegationen der Gouvernementskomitees wusste, fürchtete er sich davor, die Tribüne des Parteiforums Trotzki zur Verfügung zu stellen.

Von der Zweideutigkeit der Lage zeugte auch die Situation auf dem Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B) vom 29. Juli bis 9. August 1927. Auf diesem Plenum kam es noch nicht zu einer entscheidenden «Säuberung». Trotzki klagte alle Anhänger des «Sozialismus in einem Land» an, die mit ihm bis 1926 keine Auseinandersetzungen in der Einschätzung der Perspektiven der Entwicklung der Weltrevolution gehabt hatten. Er unterstrich folgendes: «Wir verurteilen entschieden alle Versuche der Bildung einer zweiten Partei. Den Weg der Bildung einer zweiten Partei in der UdSSR halten wir für einen für die Revolution eindeutig verderblichen. Wir werden mit allen Kräften und allen Mitteln gegen alle Tendenzen zur Bildung von zwei Parteien kämpfen.»²¹

Diese Erklärung erleichterte den Anhängern der Mehrheit, die Opposition zu spalten. Im September 1927 wurde die Opposition «auf frischer Tat» ertappt, als sie mit dem Projekt der «Plattform der Leninisten-Bolschewiki zum XV. Parteitag der KPdSU(B)»²² Die Einrichtung einer illegalen Druckerei, konspirative Zusammenkünfte, gaben Stalin den Vorwand, gegen die Opposition den Apparat der GPU in Gang zu setzen, der in der Entlarvung von «Konterrevolutionären» ziemlich geübt war. Wir möchten noch einmal wiederholen: die Niederlage der Opposition ist nicht deshalb vorhersehbar gewesen, weil sie eine andere «Linie» im Vergleich zur KPdSU(B) verkörperte, sondern weil ihre Anhänger in ihren Programmen und Aktivitäten den Prinzipien und Kategorien aus der Zeit des Kriegskommunismus angingen, die nur für eine kurze Periode den Vorstellungen der NÖP Platz gemacht hatten, gefolgt sind.

Die Ereignisse vom «heissen Herbst» 1927, als die Vertreter der Opposition nicht nur rasant aus der KPdSU(B) ausgeschlossen wurden, sondern wie vor der Oktoberrevolution verbannt wurden, benötigt eigenständige Forschungsarbeit. Betrachten wir hier nur die Tätigkeit der Komintern in dieser Zeit. Dabei spielte Bucharin eine führende Rolle. Am 9. September 1927 hielt er einen Vortrag in der Sitzung des Politsekretariats des EKKI, in dem vorgeschlagen wurde, einen Plan für den Kampf gegen die Opposition zu erarbeiten.²³

Ein entscheidender Punkt in der Entwicklung dieses Planes wurde die Sitzung des Präsidiums des EKKI vom 27. September, an der auch Stalin und Molotow teilnahmen. Gleichzeitig war es der letzte Auftritt Trotzki's vor der Komintern. Wie die Teilnehmer der Sitzung in ihrer Erinnerung mitteilen, hat Trotzki dieses Mal alles aufs Spiel gesetzt. Trotzki hat in seiner Rede keinen Aspekt der

²¹ Kommunistitscheskaja..., Bd. 4, S. 69.

²² Ebda., S. 109-174.

²³ RCChIDNI 495 / 3 / 35, Bl. 116.

Komintern-tätigkeit, die vollständig in die Abhängigkeit des Stalinschen Sekretariats geraten war, unberücksichtigt gelassen (die Sitzung dauerte von 21'30 Uhr am Abend bis morgens 5'00 Uhr). Die Entscheidungen waren allerdings bereits vorher festgelegt worden. Am Vorabend der Sitzung richteten Togliatte (Ercoli) und Humbert-Droz einen Brief an das Präsidium des EKKI und an das ZK der KPdSU(B), in dem sie bezüglich einer internationalen Vereinigung der trotzkistischen Kräfte Alarm schlugen: «Sie haben schon die Grenze überschritten, die eine Opposition von einem konterrevolutionären Verbrechen trennt.»²⁴ Bucharin kritisierte in seiner Rede vom 27. September vor allem die Plattform der Opposition zum Parteitag der KPdSU(B). Seine Einschätzung hat er ganz lapidar formuliert: «Eine Lüge vom Anfang bis zum Ende».²⁵

Wie gross unterschied sich die Art der Polemik in dieser Zeit von der Polemik der ideologischen Auseinandersetzungen in der Leninschen Periode in der Partei der Bolschewiki. Dieses Mal handelte es sich um «ein Häufchen von Intellektuellen», «von kläglichen Komödianten», deren Ansichten «weder etwas mit dem Marxismus, noch mit dem Leninismus gemeinsam haben». Die Logik des innerparteilichen Konflikts führte ihn aus dem Rahmen von ideologischen Diskussionen und politischen Auseinandersetzungen hinaus. In so einem Kampf wurde auf alle erdenklichen Argumente zurückgegriffen. Um sich davon einen Eindruck zu machen, genügt es, einen kleinen Auszug aus dem Stenogramm der Sitzung vom 27. September anzuführen:

«Bucharin: 'Ich erkläre, dass 1921, nach der Diskussion um die Gewerkschaftsfrage, als ich zu Trotzki noch gute politische Beziehungen hatte, mir Trotzki wortgetreu folgendes in Archangelsk, wo er damals lebte, erklärte: Sehen Sie nicht, wohin uns das Regime führt, das sich zur Zeit in unserer Partei herausbildet? Ein unmögliches Regime führt die Partei in den Tod und ich denke, dass ich einen Schritt, wie den Austritt aus der Partei, tun sollte, damit die Partei erwacht und versteht, wohin man sie führt.'

Trotzki: 'Wahrscheinlich haben Sie das selbst gesagt, in dem Augenblick, als Sie – im eigentlichen Sinn des Wortes – meine Weste beweint und dabei noch gesagt haben, dass Lenin die Partei in einen Misthaufen verwandelt, und ich ihnen über den Kopf gestrichen und Sie getröstet habe: weinen Sie nicht, Buchartschik, die Sache ist überhaupt nicht so schlimm. Das ist im Smolny gewesen, als Sie wie ein kleiner Junge geweint haben. Sie haben die Partei nicht als einen Misthaufen, sondern viel schärfer – ich kann mich aber nicht entschliessen, dieses Wort zu wiederholen – bezeichnet.'

Bucharin: 'Es kann sein, dass, als in der Zeit des Brester Friedens Sie mit mir einer Meinung waren, ich solche Dummheiten gesagt habe. Das ändert aber nicht die Tatsache, dass unter anderen Umständen der Gen. Trotzki genau das und mit jenen Worten gesagt hat, wie ich es hier wiederholt habe.'

Trotzki: 'Das ist alles eine Lüge.'»²⁶

Auf die gleiche Weise wurde auch die Frage besprochen, ob die GPU das Recht hatte, der illegalen Druckerei nachzuspüren. Die Vertreter der Mehrheit bestanden darauf, dass im Kampf gegen die Opposition alle Mittel erlaubt sind. Sie machte sich damit zur Geisel des NKWD. Auch in den Sektionen der Komintern fand man Geschmack an Zwangsmassnahmen. 1927 gaben die Sektionen alle Versuche der Anhänger der «Vereinigten Opposition» nach Moskau durch, Kontakte zu Gleichgesinnten im Ausland herzustellen. Es handelte sich um die linksradikalen Gruppen, die Mitte der zwanziger Jahre aus der Komintern ausgeschlossen wurden: die Bordiga-Gruppe in Italien, die Fischer-Maslow-Gruppe in Deutschland. Die Versuche der Vereinigung der linken Opposition in internationalem Massstab wurden durch die Vertreter der sowjetischen Botschaften in den europäischen Ländern, sowie durch Sonderemissäre, die ins Ausland geschickt wurden, unterbunden. So beklagte sich z.B. die italienische KP gegenüber dem EKKI über die aktive Rolle der Gattin von

²⁴ Siehe: Die Kommunistische Internationale, 1927, Nr. 43, S. 41f.

²⁵ Ebda., Nr. 41, S. 9.

²⁶ RCChIDNI 495 / 2 / 84, Bl. 23.

Preobraschenski, Polina Vinogradskaja, einer Mitarbeiterin der sowjetischen Botschaft in Frankreich, und forderte eine «Beendigung der oppositionellen Tätigkeit auf Kosten der Arbeiter».

Die «Säuberung» des Apparats der sowjetischen Einrichtungen im Ausland hat den Oppositionellen die letzte Möglichkeit eines Aufbaus internationaler Kontakte genommen. Bevor Trotzki aus der UdSSR ausgewiesen wurde, hatte es kein Zentrum zur Konsolidierung des linken Flügels der kommunistischen Bewegung, die sich «Bolschewisten-Leninisten» nannten, gegeben. Nach dem Ausschluss Trozki und Wujowitschs aus dem EKKI (in der Sitzung vom 27. September) brachte die Presse der Komintern ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass die «Episode der trozkistischen Opposition nicht nur negative Spuren hinterlassen wird, sondern auch indirekt zu einem nützlichen Unterricht für die ganze kommunistische Bewegung wird».²⁷

Quelle: Alexander Watlin: Die Komintern. 1919 – 1929. Aus der Reihe Studien zur Geschichte der Komintern. Decaton, Mainz, 1993. Die Redaktion maulwuerfe.ch hat einige grammatikalische Korrekturen angebracht.

²⁷ Siehe oben: Die Kommunistische....